

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und  
Ehren-Gedichte/**

**Krantz, S.**

**Qvedlinburg und Aschersleben, [1710?]**

**VD18 90618610**

Auserlesener Poetischer Gedichte / II. Begräbniß-Gedichte.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18117**

Auserlesener Poëtischer

Bedichte /

II.

Begräbnis- Bedichte.

**Grauer=Ode/**

Welche am Tage der Solenn-  
nen Königlichen Benennung der  
unvergleichlichsten Königin in Preuss-  
sen SOPHIÆ CHARLOTTÆ, ge-  
bohrnen Herzogin zu Braunschweig-  
Lüneburg / aus dem Chur-Fürstli-  
chen Hause Hannover / aus unter-  
thänigster Pflicht gegen seinen aller-  
gnädigsten König FRIDERICUM I.  
König in Preußen 2c. 2c. 2c. den 28. Jun.  
des 170sten Jahrs aufgesetzt und Mu-  
siciren laßen Stephanus Kleffelius,  
S. S. Theol. Studiosus.

I.

**I**n einem Augenblick verläßt uns Seel und  
Geist/  
Wenn wir am höchsten Gipffel stehen/  
Ja selbst den Wolcken gleiche gehen/  
So kömmt der Tod/ der uns aus diesem Leben  
reißt/  
Ach! wie so eilend muß der Pracht der Welt ver-  
gehen/  
Wie gar auf schwachen Fuß muß unser Leben ste-  
hen!

2.

Gesetzt es sey ein Mensch der nichts als Frömmigkeit  
 In seine treue Brust gesencket/  
 Und nur alleine darauf dencket/  
 Wie er dem grossen Gott zu dienen sey bereit/  
 So wird ihn endlich doch des Todes Grimm erreichen/  
 Und durch des Todes-Macht ganz unberhofft erbleichen.

3.

Man zünde gleich dem Tod ein süßes Opfer an/  
 Laßt Wehrauch in dem Feuer krachen/  
 So wird er unser dennoch lachen/  
 Dieweil er nichts als nur die Menschen fällen kan.  
 Ach! alles was man sieht auf dieser weiten Erdē/  
 Das muß dem blassen Tod ein süßes Opfer werden.

4.

Wenn gleich der wilde Mars von unsern Gränzen flieht/  
 Will uns gleich seine Macht nicht plagen/  
 Noch unheilbare Wunden schlagen/  
 Wenn er sein Krieges-Volk in fremde Länder zieht/  
 Wenn uns der Himmel schon gesunde Lufft verleihet/  
 Noch uns das Ungemach des Wetters Kranckheit dräuet;

C 3

5. So

5.

So läßt der wilde Tod doch seine Lücke nicht/  
 Er heißt auch Cron und Scepter lassen/  
 Und davor einen Sarg umfassen/  
 Wenn es am besten geht/ löscht er des Lebens:  
 Licht/  
 Ich glaube/ daß er uns das große Guth beneidet/  
 Und diesen Neid in ein Es muß so seyn  
 verkleidet.

6.

Durchlaucht'ste Königin von Stuarts  
 hohen Stammen/  
 Du theure Mutter unsers Landes/  
 Voll Weißheit/ Klugheit/ und Verstan-  
 des/  
 Du Sig der Frömmigkeit und helle Tugend:  
 Flammen/  
 Du Kleinod unsrer Zeit/ du Cron des Königs  
 Herzens/  
 Du Freundin seiner Lust/ du Feindin seines  
 Schmerzens.

7.

Ah! große Königin! Du zeigst uns  
 gleichfalls an/  
 Des blaffen Todes Grimmigkeiten/  
 Des Menschen Alters kurze Zeiten/  
 Daß man der Todes-Senß gar nicht entflie-  
 hen kan/

Wenn

Wenn man gleich jung / galant von Tugenden  
gezieret /

Wenn gleich die Gottes-Furcht ein jeder an uns  
spüret.

8.

Du hast kaum erst erreicht nun sechs und  
dreißig Jahr /

Man rühmt dein Königliches Leben /

Du warest Gott allein ergeben /

Doch muß dein schöner Leib die schwarze Tod-  
ten-Baar

Bezieren / weil nichts wird von Todes-Grimm  
verschonet /

Was nur von Adam ist wird von dem Tod ge-  
lohnet.

9.

Dein Tod betrübet uns / und träncket unsern  
Sinn /

Weil unsre Sonne nicht mehr scheinet /

So seuffzet alles / alles weinet /

Es traur't das ganze Land / weil du nun gehst  
dahin

In's finstre Todten-Haus; doch GOTT hats so  
gefüget

Durch dessen Krafft hast du das Sterbliche besie-  
get.

10.

Höchst-Seel'ge Königin / nun gehe hin  
zur Ruh /

Geh' ruh' in deiner Todes-Kammer /

E 4

Du

Du bist befreyt vom eiteln Jammer/  
 Du schließ'st/ weils Gott gefällt/ die muntre  
 Augen zu/  
 Dein Leib/ wenn Jesus rufft/ wird wieder auf-  
 erstehen/  
 Und mit zur Himmels-Cron verklärt in Him-  
 mel gehen.

II.

Du aber Friederich/ Du tapffer Bren-  
 nus-Held/  
 Des Preußischen Reiches schönste Sonne/  
 Der Unterthanen Heyl und Wonne!  
 Du Erb- und Cronen-Prinz/ Du  
 grosser Preiß der Welt!  
 Laß diesen herben Fall den Helden-Muth nicht  
 stöhren/  
 Hemmt Eurer Thränen-Lauff/ thut allem Trau-  
 ren wehren/

12.

Ihr übrigen/ die ihr mit nassen Augen steht/  
 Und euer Angesicht verhüllet/  
 Nur eure heißen Thränen stillt/  
 Was hilffts/ wenn man gleich stets betrübt  
 und traurig geht?  
 Wir müssen allesammt vielleicht nach wenig  
 Jahren/  
 Was unsre Königin bereits/ annoch erfahren.

13.

Wir seuffzen zum Beschluß: O HERR der  
 Ewigkeit!  
 Laß unsern König lange leben

Laß

Laß Freude seinen Thron umgeben/  
 Damit Sein hohes Hauß von Trauer  
 sey befreyt/  
 Erhalt in deinem Schuß den Thron- und  
 Cronen-Erben/  
 So siehet keine Zeit den König Friedrich  
 sterben.

Das klagende Zion/  
 Bey hochansehnlichen Wei-  
 chen-Begängniß Tit. HerrnCHRIS-  
 TIANI SCRIVERII geistreichen  
 Theologi, Hochfürstl. Sächs. hoch-  
 verdienten Ober-Hofpredigers / wie  
 auch Consistorii Assessoris und des  
 Gymnasii Inspectoris zu Quedlinburg  
 den 20. April. 1693. mitleidend vor-  
 gestellt.

De.

I.

Erstaune / Zions-Burg / denn deine  
 Pfeile zittern:  
 Der schnöde Todes-Sturm zerschellet deinen  
 Knauf:

E 5

Altar

Altar und Cankel sind betränet / und er-  
schüttern /

Denn Mortens Donner-Keil schlägt ihren  
Tempel auf :

Der Gipffel wird bewegt von solchen schmerzens-  
Wettern /

Weil Schloßen / Hagel / Sturm der Kirchen Luft  
zerschmettern.

2.

O schnelle Wechselung ! die güldne Kirchen-  
Sonne

Zieht ihren Demant ein : der starcke Glau-  
bens-Held

Berlehret alle Krafft : die theure Gottes-  
Wonne /

Der Welt-bekannte Geist des werthen  
Scribers stellt

Sein Reissen Himmel an : die Kirche geht voll  
Thränen

Den blassen Leichen-Weg mit Trauer-Voy zu  
bähnen.

3.

Kaum hatte Ovedlimburg den Gnaden-Blick  
empfangen /

Als dich der Himmel hier / O Theurer / se-  
hen ließ :

Da kunte dein Gebeth in Fürsten-Herzen  
prangen /

So mit der Andacht-Cluth ans Firmamente  
stieß /

Und

Und Gottes Heiligkeit zum Gnaden-Sinn be-  
wegte/

Wenn sich ein Straffen-Sturm der Sünden  
halber regte.

4.

Nun will der Todes-Gift des Leibes sich bemei-  
stern:

Die Glieder sind erstart: der süße gülden-  
Mund

Beginnet seiner Krafft sich selber zu entgeistern:

Die Brust entseelet sich/ zu meiden diesen  
Kund:

Die reine Seele schwingt vom irdischen Getüm-  
mel

Zu Gottes Majestät sich über alle Himmel.

5.

Reis' edle Seele/ fort: die Engel winden  
Kronen/

Zu stärken deine Lust im Sternen Ca-  
naan/

Du solt Jerusalem/ das Himmlische betwohnen!

Die Perlen-Thore sind dir dorten auf-  
gethan:

Reis' Edle Seele/ fort/ dein unbewegtes Hof-  
fen

Sieht schon das Heiligthum getreuer  
Lehrer offen.

6.

6.

Indessen gute Nacht/ entgeisterte Gebeine:  
 Schlafft sanffte: Schlaffet wohl/ wir streuen  
 Rosmarin/  
 Mit Rosen untermengt/ auf Eure Leichen-Steine:  
 Erwehlt die Seele gleich des Himmels-Lufft:  
 Rubin;  
 Ihr Nach-Ruhm bleibet doch/ so lange Gott-  
 hold wachet/  
 Und dero Seelen-Schatz in frommen Her-  
 zen lachet.

## Unbeständige Bestän- digkeit

Ben eben diesen schmerzhaften  
 Leichen-Begängniß vorgestellt

**S**chenckt uns des Sommers May oft an-  
 genehme Stunden/  
 So schlägt zu Zeiten auch der Bliß und Don-  
 ner ein/  
 Der Sonnen Auge wird durch Nebel oft ver-  
 bunden/  
 Man findet Schlack und Bley bey Gold und  
 Edelstein/  
 Der

Der Sorgen-Wurm durchbohrt die güldnen  
Käyser Cronen /

Der Kummer-Dorn sticht oft des Königs  
Scepter an /

Oft fällt der Spinnen Gift auf Lorbeer und Ci-  
tronen /

Des Pringen Purpur frist der Motten schärf-  
fer Zahn.

Oft wächst ein Segen-Gift und Gift in einer  
Rinden /

Beim lieblichsten Jesmin steht oft ein Nessel-  
Strauch /

Die Rose wird man wol nicht ohne Dornen fin-  
den /

Das Feuer / das uns wärmt / ist auch nicht oh-  
ne Rauch.

Das Silber-klare Obell wird wol zu Zeiten trüb-  
be /

Nach einer stillen See folgt oft ein starcker  
Sturm /

Man liest Freud und Leid gar oft aus einem  
Briese /

Der schönste Apffel ist gar selten ohne Wurm.  
Was uns vorjegt ergötzt / womit wir heut scher-  
zen /

Das preß uns morgen oft die trauer Thränen  
aus.

Es wechselt täglich ab die Lust und Last im Herze /  
Bald ist der Seelen-Bau ein Lust-bald Trau-  
er-Haus.

Oft

Oft schlägt / wenn man noch spielt die frohen  
 Glück's-Trompeten/  
 Des Unglück's-Feuer-Ball mit tausend Ket-  
 len ein /  
 So ist's / beim Glückes-Stern stehn Unglück's-  
 Cometen/  
 Das Böß' und gute will gar nicht von' same-  
 men seyn.  
 — Dis hat der Seeligste Herr Scriber auch er-  
 funden/  
 Daß bey dem besten Glück auch wohnet Ach  
 und Weh/  
 — Als vier und sechzig Jahr / drey Monat / neun-  
 zig Stunden  
 Er wohl durchkreuzet hat die volle Sorgen-  
 See,  
 Denn ob die Weißheit zwar sein Ruder selbst ge-  
 führet/  
 Und ihn nach den Compaß des Himmels  
 lauffen hieß/  
 Ob wohl mit Ehren-Laub sein Jugend-Schiff  
 gezieret/  
 Und sanfter Glückes-Wind Ihm in die  
 Seegel bließ/  
 So lieffen dennoch sich Thurm hohe Unglück's-  
 Wellen  
 Oft / eh' Er sichs versah / vor seinen Augen  
 sehn/

Die

Die Ihm sein Hoffnungs-Schiff bald wolten  
 gang zerschellen/  
 Daß Er mit Petro rieß: Herr hilf uns/wir  
 vergehn.  
 Sollt ich den Wunder-Tausch und die Begeben-  
 heiten/  
 Wie das gecreugte Glück mit Ihm gespielt  
 hat/  
 Beschreiben biß hieher / von Frühling seiner  
 Zeiten /  
 So trürde mir vor Furcht die Faust und Fe-  
 der matt.  
 Sein Ehstand nur allein/ sein Ampt und hohe  
 Würde/  
 Wenn ich doch etwas nur davon gedencken  
 soll/  
 Die legten zu dem Glück oft jamerreiche Bürde/  
 Und auch auf seine Lust den schweren Sor-  
 gen-Zoll.  
 Viermahl sind ihm gespielt die frohen Hochzeit-  
 Lieder/  
 Da denn ein jeder ihm rieß Glück und Gee-  
 gen zu/  
 Doch bald mit seinem Schmerz nahm ihm der  
 Himmel wieder  
 Drey Liebsten an der Zahl/ und ihm die süße  
 Ruh.  
 Zwölff Kinder hat der Tod ihm aus der Welt ge-  
 rissen/  
 Worzu noch eins gehört/ das noch verschlossen  
 blieb/

Dassel:

Dasselbe must er bald mit samt der Mutter mis-  
 sen/  
 Dis war stat erster Lust ein harter Herzens-  
 Lieb.  
 Gab ihm der Himmel denn wol einen guten  
 Morgen/  
 Und streute gar das Glück ihm Rosen auf die  
 Bahn/  
 So fielen doch dabey viel Centner schwere Sor-  
 gen/  
 Und warff ihm denn sein Ampt bald wieder  
 Fessel an.  
 So musste dieser Mann / der theure Scriber  
 wallen  
 Und der Veränderung stets unterworfen  
 seyn/  
 Bis ihn der kalte Tod stieß durch die Eisen fallen/  
 Bis man im Sterbe-Rock den Körper hüllte  
 ein.  
 Derselbe ist nun todt / den um der Wunder-Ga-  
 ben/  
 Die selbst in ihn gelegt des Höchsten hohe  
 Hand/  
 Ein höchst-gekröntes Haupt in Norden wolte ha-  
 ben/  
 Der / dessen Tugend war der ganken Welt be-  
 kannt.  
 Der durch den Gnaden-Ruff der Herzogin  
 von Sachsen  
 Nunmehr fast drey Jahr die Sangel hier  
 betrat/  
 Durch

Durch dessen Seelen-Bau viel gutes, ist gewach-  
sen/

Der vielen tausenden gab Trost und guten  
Rath/

Der nun bey vierzig Jahr mit Ruhm sein Ampt  
getrieben/

Der in der Andachts-Gluth stets Stunde vor  
den Riß/

Der durch des Höchsten Trieb viel Bücher hat  
geschrieben/

Derselbe ist nun todt/ ach leider! ganz gewiß.  
Diß macht nun billig wol viel wehmuthreiche

Schmerzen/

Diß macht der Augen-Licht zu einem Thrä-  
nen-Bach/

Es geht selbst der Verlust der Fürstin hoch zu  
Herzen/

Sie schauet höchst betrübt der blassen Leichen  
nach.

Zwey werthe Kinder sind mit Trauren angefüll-  
et/

Vor Kummer kennt man jetzt bald die Frau  
Witbe nicht/

Das ganze Stiff hat sich im Trauer-Flor ver-  
hüllet/

Ein jeder wischt das Salz der Thränen vom  
Gesicht.

Doch weil der Seeligste nun aller Noth ent-  
rissen/

Weil dieser Wechsel ihn befreyet aller Pein/  
D Weil

Weil Er in höchster Lust kan Gottes Hände  
küssen/

So stell ein jeder doch das tieffe Trauren ein.  
Er lebt ja höchst vergnügt/da/wo Er hingereiset/  
Wohin ihn jetzt gebracht die schnelle Todes-  
Post/

Da wird Er selbst von GOTT mit Himmels-  
Brodts gespeiset/

Da trincket Er vorjetzt den süßen Engels  
Most.

Wo in der höchsten Pracht des Himmels Lor-  
beer grünen/

Da wo man gar von nichts als lauter Freude  
weiß/

Da muß der Engel-Schaar Herrn Scribers  
Geist bedienen/

Da crönet ihn vorjetzt des Himmels Ehrens  
Preis.

Drum ist nun ohne Noth durch Wehmuth sich  
zu kräncken/

Die nicht der Leiche dient / und die Gesunde  
heit frisst/

Die Weisheit wird vielmehr auf einen Glück-  
Wunsch dencken/

Daß Scriber nun bey GOTT ein Priester  
worden ist.

Ehren

**Ehren-Schriſt/**

**Aber das Grab Gottholds.  
Eben dieſem hochverdienten Theo-  
logo geſtellet.**

**S**o ſtirbt der edle Kiel mit der gelehrten  
Hand/  
Von dem manch hoher Geiſt ein Meiſterſtück ge-  
leſen/

Was Lichtſoad / Sanderson / was Hall in  
Engeland/

Das iſt Herr Scriber hier in kluger Schriſt  
geweſen :

Der theure Seelen-Schatz iſt überall be-  
liebt/

Und deſſen hoher Werth bey hoher hochgeſchätzt/  
Da jede Sylb' und Wort die Krafft und Nach-  
druck giebt/

Daß ein bedrängter Sinn ſich leicht in Ruhe ſetzt/  
Der Zungen Hurtigkeit war einem Griffel  
gleich Pf. 45. v. 2.

Den mit geſchickter Hand ein guter Schreiber  
führet /

Sein Mund von Liebligheit und Ambras  
Worten reich/

So manches hartes Herß mit ſchneller Krafft ge-  
rühret.

E 2

Und

Und leider! dieser Mund soll nun verschlossen  
 stehn/  
 Der Zungen Wunderwerck gang unbeweget lie-  
 gen?  
 Die Feder welche man von solcher Macht ge-  
 sehn/  
 Soll die nichts weises mehr zu andern Schriften  
 fügen?  
 So ist's! doch wird sein Geist / der in den  
 Büchern lebt/  
 Hinfort nicht krafftlos seyn / und wie im Leben  
 lehren/  
 Die Wirkung so vorlängst in tausend Her-  
 zen schwebt/  
 Wird keine Todes Macht mit ihrem Pfeil ver-  
 sehren.  
 Den Kiel den Lipsius Maria Gunst getweicht/  
 Und einem todten Bild aus Andacht übergeben/  
 Hat dieser werthe Mann bey aller Lebens-Zeit  
 Gott besser einverleibt mit seinem ganzen Leben/  
 Den hat Er überall zu seinem Ziel erwehlt/  
 Zu diesem trug er stets ein sehnliches Verlangen/  
 Zu diesem ist Er auch/da nun der Leib entseelt/  
 Im Engel-gleichen Glanz erfreuet hingegan-  
 gen.  
 Was Ihn bey letzter Schrift im Vorschmack  
 nur ergöht/  
 Weil diß ein Sterblicher nicht recht weiß zu be-  
 schreiben/

In dieses ist Er nun vollkommentlich gesetzt/  
Und wird in Ewigkeit in dem Besitze bleiben.

Diß gönn ich/ Berther/ Ihm/ und trünsch  
auch dazu seyn/

Jetzt bin ich viel zu schwach ein mehrers zu bes  
rühren/

Wir fällt zu seinem Ruhm kein rechtes  
Macht: Wort ein/

Wer Ihn beschreiben will/ muß seine Feder füh  
ren.

Doch hat er Ihm schon selbst ein Denckmal  
aufgesteckt/

Es bleibt sein Nahm und Ruhm auf ewig unbers  
dorben/

Da sich der Nachklang schon in alle Welt ers  
streckt.

Der wie Herr Scriver lebt ist nimmer  
mehr gestorben.



Wohlverdiente

Nach = Ehre /

Des Tit. Herrn Albertus  
Clingen, P. P. & Inspect. in Aschers-  
leben aus schuldiger Erkänlichkeit  
und erkänlicher Schuldigkeit der  
Wahrheit nach / zu des seligst verstor-  
benen Herrn Pastoris, welcher von Ih-  
rer Königlichen Majestät in Preußen  
vor einem Jahre nach Aschersleben  
vocirt, guten Andencken gesetzt / von  
etlichen in Leben dienstfertigen / und  
nun im Tode hoch betrübten  
Zuhörern.

Ach! mit was Unbestand ist doch der Mens-  
schen Leben

In dieser schänden Welt zu jederzeit umgeben /  
So daß wann man auch meint es steh nun als  
les gut /

Man sey nun gar befreyt von aller Feinde  
Wuth /

So trifft uns Traurigkeit : das Ampt war nun  
besezet

In unserm Stephano, das viele hat ergöset /

Man

Man sagte herzlich Danck/ man hoffte lange  
Zeit

In solcher Seeligkeit zu leben ohne Leid.  
Wie bald hat sichs gewand: Heut hört man wieder  
der klagen

Aufs neu Sanct Stephans-Kirch/ heut wird zu  
Grab getragen

Ein Mann/ein Gottes-Mann/der durch des  
Todes Macht

Und ungehemmten Grimm ist in den Sarg ge-  
bracht.

Herr Pastor Clingius, ein Mann noch jung von  
Jahren/

An Tugend und an Ehr in Gottes Wort erfah-  
ren/

Ein Mann/ den GOTT begabt mit heiliger  
Schrift Verstand/

Den Er in Predigen hat redlich angewand.

Denn Er hat Gottes Wort sehr } herzlich }  
} lehrreich }  
ausgeführt/

Und überall war Er mit Gottesfurcht gezieret/

Die Demuth war Ihm lieb/ Er gabe lieber  
nach/

Als daß Ihn Zanc und Zorn solt bringen Un-  
gemach.

Er gab kein Vergerniß, der Heerd so Ihn ver-  
trauet/

Er hat mit großen Ernst auf Ihrer Heyl ge-  
schauet/

Die Ehre dieser Welt war Ihm nur eine Last  
 Darinn Er solchen Tand zu jederzeit verhasst.  
 Ach diß hat sich gewand! man hört die Heerde  
 lächgen  
 Man höret sie anigt herginniglichen Nechgen/  
 Gehet so der Hirte fort/ der uns die Himmels-  
 Weid  
 Mittheilte unverfälscht/ in Creuz/ in Freud/  
 und Leid?  
 O vielgeliebter Hirt/ o Hirt voll Himmels-Gas-  
 ben /  
 Von Himmel selbst geehrt/ von dem wir immer  
 haben  
 Die Wahrheit/ die GOTT selbst und dessen  
 Willen lehrt/  
 Nach Seelen Wunsch und Lust von Herzen  
 angehört.  
 Ist der Verstand gar weg? ist aller Wiß zerrietz?  
 Ist so die stille Seel aus ihren Schloß getrieben?  
 Wo ist nun die Posaun/die Stim und gnaden  
 Wort/  
 Das jedermänniglich das Herz und Seel ge-  
 bohrt?  
 Ist weg das treue Herz/sind weg die klugen Sin-  
 ne?  
 Der Tugend Lehr und Lieb/ der Demuth feste  
 Sinne?  
 Das Leben voller Lehr? der heilige Hirten  
 Stab?  
 Den GOTT Ihm anvertraut ist alles in das  
 Grab?

Ja alles ist hinweg! das Leben/Lehren/Zeigen/  
Den Körper sieht man hier/ die Seelgen Him-  
mel steigen/

Der meiste Hauffe lebt/ der Tempel steht be-  
stürzt/

Weil ihren Hirten so das Leben ist verkürzt/  
Hier seht ihr zwar den Leib/ der gänglichlich ist erblich  
chen/

Aus dem die theure Seel in Gottes Reich ent-  
zwischen/

Hie ist die feste Brust/ das ernste Angesicht/  
Hie sind die treuen Händ/ hie ist das Augens-  
Licht/

Seht/ so liegt hie der Hirt der Göttlichen Gemein-  
ne

Mit Ihn die Redlichkeit/ Ja diese nicht alleine/  
Auch Demuth und Gedult/ dazu Vergnüg-  
lichkeit/

Ja sein standhaffter Sinn/ in Lehr/ in Ehr in  
Leid.

Der Kreuz-Kelch ist geschöpfft/ er ist ganz aus-  
geleeret/

Denn es war Gottes Rath/ Ihm ist dafür ver-  
ehret

Der Kelch des Freuden-Weins/ der Kelch der  
rechten Ehr/

Der Kelch/ der Nectar gibt / den schencket  
Gott der Herr.

Alhier in dieser Welt ist unser ganzes Leben  
Stets grosser Traurigkeit samt grossen Kreuz er-  
geben/

D s

Der

Der Unbestand erfüllt hie Lust/ Freud/ Ehr  
und Wonn/

Der Unbestand betrifft auch Sternen/Mond  
und Sonn.

Drum Welt-Freud' weiche nur/weil du mit Gall  
erfüllet /

Denn deine ganze Welt ist bitter und verhüllet/  
Die Freud laufft immerdar bald auf bald wie-  
der ab/

Wie frühe bringst du doch den Menschen in  
das Grab?

Denn auch der Seelige aus dieser Welt gegangē  
Den Weg der Ewigkeit/Er läset uns verlangen  
Nach seiner Gegenwart/da wir gern alle gleich  
Mit ihm uns wolten schnell verfügen in das  
Reich/

Darin sich Seraphim im Himmels Freuden  
schwingen

Da sie mit heller Stimm das Dreymahl Heilig  
singen /

Wie wohl ist Ihm geschehn/ Ja freylich mehr  
als wohl /

Denn nun ist Er der Ehr/ und Seeligkeiten  
voll.

Und ob der Tod den Leib sein Pfand hat hinger-  
nommen /

So wird doch/ trenn **GDZ** will/ dasselbe wieder  
kommen /

Er bleibet unverlohrn/ gewiß dasselbe Pfand  
Der Körper ruhet hier/ die Seel in **GDZ**es  
Hand.

Ein

Ein Blümen welches pflegt in Garten sein zu  
glänzen

Obs abgebrochen wird/ so eilt es doch im Lengen  
Aus schwarzer Erd herfür/ die Sonn so pflegt  
zu gehn

Hin in die Untertwelt/ die läset Morgens sehn  
Ihr Goldgemengtes Haar/ mit dem Sie über  
strahlet

Das schöne Firmament/ die ganze Welt bemah-  
let.

Ob wohl kömmt schnelle weg/ der schönen Ro-  
sen Hauff/

So wachsen sie gleichwohl in Frühling wieder  
auf.

Der Mensch/ die kleine Welt/ im Fall sie ist ge-  
troffen

Von Mortz schnellen Pfeil/ so darff man nims-  
mer hoffen

Daß man ihn wieder seh/ er giebet gute Nacht/  
Und saget jederman : es ist nunmehr voll-  
bracht.

Und welcher Mensch wolt den nicht gerne mit der  
Seelen

Der Frommen eilen weg / als hie in Creuze quähs-  
len ?

Da uns so grosse Noth und manches Hergeleid  
zwingt /

Da eine Trübsal hie die and're dort her dringt.  
So bald ein Angstfluth hie nicht ohne Angst ver-  
flossen/

So kömmt bald mit Sturm die andre zugestossen/  
Bis

Bis daß der Obertheil des Schiffs gar umge-  
 wand  
 Und unser Lebē selbst am Klippen angestrandt,  
 Ey wohl es ist nunmehr die Noth und Angst  
 verschwunden/  
 Herr Clinge hat nun Ruh in Himmels-Leben  
 funden.  
 Die rechte Seelen-Freud in schönen Himmels-  
 Saal/  
 Da glänzt Er wie ein Stern / ohn allen  
 Schmerz und Dvaal.  
 Zum hohen Himmels-Saal ist er nunmehr ge-  
 führet/  
 Und wird nunmehr schon gar herrlich seyn gezie-  
 ret /  
 Geführt zur rechten Stell/ bekronet mit der  
 Cron  
 Der stolzen Seeligkeit: das ist der Leh-  
 rer Lohn!  
 O Vater voller Recht wir küßen deine Ruthe/  
 Mit Demuths voller Bitt und mit geängsten  
 Muthe  
 Bekennen wir die Schuld/ o Herr/ gib einen  
 Mann  
 Der Exemplarisch ist/ und uns recht lehren  
 kan.

Das

Das bechränzte Magde-  
burg!

Ben höchstseeligen Absterben Tit.  
Herrn Heinrich Sebastian Wes-  
schen/ hochverdienten ältesten Bür-  
gemeister der alten Stadt Magde-  
burg zc. entworffen.

I.

Getrübtes Magdeburg / laß deine  
Zähren sprechen/  
Laß deiner Bürger Herz für tieffster Wehmuths  
brechen/

Laß Geuffter ohne Zahl auffsteigen Himmel  
an:

Bestelle / der das Leid / so deine Sinnen krän-  
cket/

Der deinen Jammer:Stand/ darin du bist ver-  
sencket/

Mit bitter Thränen:Fluth uns recht beschrei-  
ben kan.

2.

Das Herz / das du so oft dir treu und hold vers-  
pühret/

Die Hand/ so mit Vernunfft das Ruder hat ges-  
führet/

Das Auge / das für dich und für dein Glück  
getwacht /

Der

Der Pfeiler/ drauff dein Bau so glücklich sich ges  
 stüzet/  
 Dein Anker/ der im Sturm so trefflich dir ge  
 nüget/  
 Dein theurer Besche sinckt zur finstern  
 Todes-Nacht.

3.

Ach! Himmel/ daß wir dich zu solchen Zorn bes  
 wogen!  
 Ach! daß uns deine Macht diß Schuß-Gestirn  
 entzogen!  
 Ach! daß uns allzu früh ein solcher Spruch  
 geschehn/  
 Den künfftig/ wie es fast von ferne will erschei  
 nen/  
 So mancher unter uns vielleicht noch wird ber  
 weinen/  
 Wenn ihm sein Unglück wird recht unter Au  
 gen gehn.

4.

Denn ja kömmt ein Regent/ wie Moses erst zu  
 Grabe/  
 Man sieht/ was Josua allein zu schaffen habe/  
 Das ganze Israel will wol regieret seyn:  
 Kömmt Samuel zur Ruh/ der für den Riß ge  
 standen/  
 Was Unfall stößet nicht hernach dem Volck zu  
 handen/  
 Es dringet ein Noth bald nach der andern  
 ein.

5.

5.  
 Drum klaget den Verlust/ der eure Seelen rüh-  
 ret/  
 Erkennet dessen Treu/ der Euch so wohl gefüh-  
 ret/  
 Ein Vater vom Gemüth und Zierde dieser  
 Stadt/  
 Der Ubelthäter Schreck/ der Frommen Schuß  
 zu nennen/  
 Der wie es Freund und Feind muß nach dem  
 Tod erkennen/  
 Aus manchen harten Stand/ nechst GOTT/  
 geholffen hat.

6.  
 Sein unbedroßner Fleiß/ daran es nimmer fehlte/  
 Sein allzeit muntre Geiſt/ der ihm zum Zweck  
 erwählte  
 Der Kirchen wohlgerohn/ und Nutz der Po-  
 licy:  
 Sein trefflicher Verſtand/ ſein Glück in allen  
 Sachen/  
 Sein Eyſer/ für das Wohl der ganzen Stadt  
 zu wachen/  
 Das alles lehret uns/ was jezt verlohren ſey.

7.  
 Was Wunder den/ daß hier zwey Gottes-Häu-  
 ſer klagten/  
 Indem ihr Ober-Haupt heut wird zur Gruft  
 getragen/  
 Dadurch ſo vieler Herß zu traurē wird bewegt:  
 Was

Was Wunder/ da man Ihm dem Rath-Hauß  
 Bau zu danken/  
 Daß man bey seinem Tod den Pfeiler siehet wank-  
 en/  
 Darunter dessen Hand den ersten Stein ge-  
 legt:

8.

Ach! freylich/ wer kan diß mit trocknen Augen  
 sehen/  
 Wenn Gott nach seinem Rath läßt solchen Riß  
 geschehen/  
 Dran Rath-Hauß/ Kirch und Schul so groß-  
 sen Theil sich nimt?  
 Wer meint nicht/ daß das sey/ die Bahne zum  
 Verderben/  
 Wenn man für Augen sieht/ daß fromme Väter  
 sterben/  
 Die zu der Kinder Heyl zuvor von Gott be-  
 stimmt.

9.

Gott spricht: schlag an den Knauf/ daß  
 dessen Pfosten bebē. *Amos. IX. 1.*  
 Und will durch solchen Schlag uns zu erkennen  
 geben/  
 Wie viel für andern uns daran gelegen sey/  
 Wenn Väter einer Stadt in guten Stande  
 bleiben/  
 Und mit gesainter Macht das Werck des Herren  
 treiben/  
 Sonst bleibe Kirch und Staat nicht vom Ver-  
 derben frey.

10.

10.

Wiewol / gerechter **GOTT** / wir ehren deine  
Schlüße /

Und Klagen / weil bey uns dergleichen Herzens-  
Risse

Durch Sünde wohl verdient / uns selbst / als  
Sünder / an :

Wir hoffen / du wirst uns dis bittre Leid ver süßen /  
Und liegen im Gebet für dir zu deinen Füßen /

Weil einzig deine Huld uns recht erquickten  
kan :

11.

Ach laß dein Vater-Hertz der Bittwö  
offen stehen /

Laß nimmer die betrübt von deinen  
Augen gehen /

Die du als Wäysen hast bey dir ge-  
schrieben ein !

So wird auch deine Hand der Mutter  
Schmerz verbinden /

Laß das gesammte Hauß Trost / Rath  
und Hülffe finden /

Un schicke nach der Nacht erwünschte  
Sonnenschein.

12.

Laß auch die Schaafe nicht als ohne  
Hirten gehen /

Laß uns durch deine Huld noch ferner  
feste stehen

**E**

**Und**

Un̄ weil uns deine Hand so schmerz-  
 lich hat verlegt/  
 So gib/ daß gleichen Fall man nicht so  
 bald erfahre/  
 Vermehre deren Zeit/verjünge deren  
 Jahre/  
 Die uns noch jeko sind als Väter  
 fürgesetzt.

13.

Nun Er/ Höchst-Seeliger / soll mit den  
 theuren Gaben/  
 So Gott in ihm gelegt/ ein stetes Denckmaß  
 haben/

Dieselben schreiben wir in unsre Seelen ein.  
 Der Himmel habe das/ was wir unsterblich nen-  
 nen/

Der Erden müssen wir den blassen Körper gön-  
 nen/

Doch sein Gedächniß soll hier unser eigen  
 seyn.



Die

Die Berechtigtheit Christi  
 Welche denen Frommen benzele-  
 get wird / bey frühzeitigen Hintritt  
 Tit. Herrn Johann Christoph Die-  
 cken / J. U. CULT. entworffen.

Wieso sollt ich wohl den Todes-Fall bekleidē /  
 Mit Trost der Himmels-Lust / die der  
 Erblaste hat ;  
 Alleine / muß hier nicht der Eltern Trost ver-  
 scheiden /  
 Und auch mein Jonathan ? Drum hat das  
 Trauren statt.  
 Ich will zur Danckbarkeit in seinem Bild ab-  
 mahlen  
 Die Erb-Berechtigtheit / so JEsus uns will zah-  
 len.  
 Gleichwie ein Vater pflegt zum Erben einzuse-  
 hen  
 Den Sohn / der ihn gedient / mit Treu und  
 Redlichkeit /  
 Daß sein erworbnes Gut kein Fremder kan  
 verletzen /  
 Und sich nach seinem Tod erregen Neid und  
 Streit ;  
 So macht auch unser Gott zu seinen Himmels-  
 Erben /  
 Die Frommen / wenn Er sie läßt vor dem Un-  
 glück sterben.



Er spricht: Kommt her zu mir auf Sions grüne  
Auen/

Hier ist allein vor Euch die Erb-Gerechtigkeit/  
Hier sollt ihr ewiglich den rechten Vater schauen/  
Hier seyd ihr Freuden-voll / und spühret gar  
kein Leid/

Hier ist Eu'r Seelen-Freund / das Gottes-  
Lamm zu finden/

Hier ist der Götzel der tilgt alle eure Sünden.  
Zwar kan ein Vater wohl den Sohn exhare-  
diren

In seinem Testament / wenn Ers verschul-  
det hat/

Wenn er vor Kindes-Pflicht läßt ungehorsam  
spüren/

So hat des Sohnes-Recht als denn nicht wei-  
ter statt;

Alleine wenn der Sohn des alles nicht verschul-  
det/

So wird solch Testament in keinem Recht gedul-  
det.

So war es Anfangs auch / da Gott die Men-  
schen machte/

Da war Gerechtigkeit / da war die Erbschaft  
groß/

Weil aber sich der Mensch muthwillig darum  
brachte

Durch einem Apffel-Biß / da war er nackt  
und bloß/

Doch

Doch blieb von solchen Guth noch in dem Her-  
 gen kleben  
 Ein Küncklein / so ihm kan die volle Erbschafft  
 geben.  
 Das Küncklein aber muß im Geist vermehret  
 werden/  
 Durch starcke Glaubens-Krafft / und eiffriges  
 Gebeth/  
 So daß das Herze sich erhebt von dieser Erden/  
 Und voller Andachts-Gluth / vor Gottes  
 Throne steht/  
 Wer dieses wohl ausübt / der ist ein Him-  
 mels-Erbe  
 Und ist allzeit bereit / er sterb auch wenn er sterbe.  
 Diß alles hat Herr Dieck gezeigt in seinem  
 Bilde/  
 Er sprach: Ach macht euch doch gesamt zur  
 Grufft bereit/  
 Ihr wisset daß der Schlass den Tod stets führt im  
 Schilde/  
 Und keiner weiß gewiß / wenn seine Sterbens-  
 Zeit/  
 Wie leichtlich fallen oft die fest gebauten Schloß-  
 fer/  
 Vom Wetter / Wind und Sturm / und Zufall  
 der Gewässer.  
 Das war so viel gemeint / als / Ach ! Ihr meine  
 Lieben/  
 Halt Euch in aller Noth getrost zu euren Gott/  
 Wenn

Wenn Euch die böse Welt nur suchet zu betrü-  
ben/

So achtet dieses stets vor lauter Schand und  
Spott ;

So wird der Heyland euch die Ehren-Cron auf-  
setzen

Und kan euch dann kein Sturm noch Wetter  
mehr verletzen.

Er suchte jederzeit dem Höchsten zu gefallen/

Und seuffzte früh und spat in voller Andacht:  
Gluth/

Mein Vater/ höre doch! mein Flehen und mein  
Lallen/

Und nimm mich/ wenn du wilt/ zu dir in dein  
Erb-Guth/

Ich bin dazu bereit/ nimm deines Sohnes Ster-  
ben

Vor meine Sünden an / und setz mich ein zum  
Erben.

Damit ich aber auch/ o Seeliger! gedencke

An deine Liebes-Pflicht / und wolgemeinte  
Treu/

So wünsch ich/ daß mir Gott selbst meine Feder  
lencke/

Daß ich nichts schreib/ als was die reine War-  
heit sey/

Die Treue spurte ich/ so bald du zu mir kamest/

Und hier/ im Helicon dir eine Wohnung nahe  
mest.

Als mich des Höchsten Hand durch schweres  
Creuze drückte/

Sprachst du: Mein Jonathan / halt stille  
deinem Gott/

Der Gott / der dir zuvor den Mamelucken  
schickte/

Der sendet mich zu dir/ als einen Freund der  
Noth/

Hat dir ein falscher Freund das deine weggenom-  
men/

So wird Gott wiederum mit reichen Bergen  
kommen.

Nun aber da mich Gott aus aller Noth ge-  
rissen/

Hat deinen blassen Leib der herbe Tod entseelt/

Du mußt ganz unberhofft ein schwarzes Grab-  
Mahl küssen/

Nachdem die böse Welt dich öfters hat ge-  
quält/

Und ich/ den du stets hast von hohem Grund ge-  
liebet/

Muß missen deine Treu/ die du an mich verübet.

Was wir mit grossem Fleiß und saurer Arbeit/  
suchen/

Das wird dir völlig dort ohn alle Müß ge-  
währt/

Der theuren Lehrer Haus darffst du nicht mehr  
besuchen/

In dem dich Gottes Licht und Herrlichkeit  
verklärt/

Doch daucht mir höre ich die Worte von dir sa-  
gen :

Ihr Eltern weinet nicht / last ab von eurem  
Klagen.

Ach ! wüßtet ihr wie wohl mir hier bey JESU  
wäre /

Der mich nun böllig hat zum Erben eingesezt /  
Da ich in Ewigkeit die wahre GOTTheit ehre /

Da mich vor Angst und Obaal des Himmels  
Thau benezt /

Gewiß ihr ließet ab von eurem vielen Thränen /  
Und würdet euch vielmehr nach meinen Wohl-

seyn sehnen.

Ihr seht zwar meinen Leib der Erden einberlei-  
ben /

Und dencket / ach ! mein Sohn must du schon  
in die Grufft ?

Soll dich der Würmer Mund verzehren und  
aufreiben ?

Soll dich bedecken schon die schwache Grabess  
Kluft ?

Weil aber meinen Leib der Heyland will ertwe-  
cken /

So stellt das Trauren ein ! Last euch den Tod  
nicht schrecken.

Der

# Der Christen Krieg und Sieg

Ben eben diesem Leichen-Be-  
gänglich abgebildet.

I.

**W**enn wir der Christen Lauf ansehen  
Wie er im Geist geführet wird/  
So dürfen wir nicht weit hingehen/  
Bis sich ein Bildniß präsentirt,  
Weil Krieg und Sieg ins Auge legen  
Was dieses Wesen in sich hält/  
Man kan hiebey den Satz erwegen:  
Dem Sieger ist die Cron bestelt.

2.

Erweg' ich aber alles Kämpffen  
So dieses fromme Volk angeht/  
Was da vor Feinde sind zu dämpffen/  
Wer ist denn so die Zahl versteht?  
Weil Fried und Ruhe ist vertrieben  
Wohin ein Christ die Augen kehrt/  
Er findet aller Ort geschrieben  
Durch streiten wird ein Christ be-  
werth.

3.

Und zwar der Feind ist gar nicht ferne  
Weil unser Blut ihn selber tränckt/

E s

Der

Der böse Gast bleibt gar zu gerne  
 Wer ihm ein rohes Herze schenckt/  
 So brauchet er die frechen Sinnen/  
 Er brauchet an uns ein jedes Stück/  
 Weil dieses ist sein Haupt-Beginnen  
 Ein Christe muß von Gott zurück.

4.

Wer diesen Feind will überwinden  
 Der muß im Glauben feste seyn/  
 Er muß aus Gott die Krafft empfinden/  
 Sonst leget er nur Schande ein/  
 Wenn denn der Feind macht saure Mienen/  
 So ist doch Gott ins Herz gesetzt/  
 Der läffet ihm zum Trost-Spruch dienen:  
 In Jesu wird ein Christ ergötzt.

5.

In Jesu kan man auch besiegen  
 Was sonst unüberwindlich scheint/  
 Wers wagt auf den/ dem kans nicht triegen/  
 Weil Ers mit uns recht herzlich meint/  
 Ein Christe kan die Losung führen/  
 Wenn ihm der Feind zu Halse geht/  
 Mir kan kein Pfeil das Herze rühren  
 Mein Jesus mir zum Schilde steht.

6.

Mein Jesus ist mein Schild im Leiden/  
 Dis war des Seeligen sein Spruch/  
 Von dir mein Heyl kan mich nicht scheiden  
 Der Satan und der Sünden Fluch:

Weil

Weil vor mir aufgerichtet stehet  
 Ein aufgehängtes Schlängelein  
 Um welches diese Schrift sich drehet  
 Durch mich soll überwunden seyn.

7.

So recht gekämpffet und gerungen /  
 O seelger Dieck dis war dein Sieg /  
 Durch Jesum ist dirs auch gelungen /  
 Du bist erlößt vom Sünden-Krieg /  
 Den Himmels-Saal darffst du nun sehen /  
 Da man mit schönen Cronen prangt /  
 Auf welchen diese Worte stehen :  
 Durch reine Gottesfurcht erlangt.

8.

Dis kan Euch auch zum Troste dienen /  
 Betrübte / weinet nicht so sehr /  
 Denn wenn der Sieg auf Krieg erschienen /  
 So freuet man sich ja vielmehr /  
 Mir deucht eur Herze wird sich stillen  
 Wenn ihr des Seelgen Wort bedenckt /  
 Das jeden kan mit Trost erfüllen  
 Bey Jesu wird mir Lust geschenckt.

9.

Wir wollen diese Lust ihm lassen  
 Die Er mit Sieg erstritten hat /  
 Indessen Jesum gläubig fassen  
 Bis wirs auch sehen in der That /  
 Ein Spruch soll uns dazu anregen  
 Der diese Sache bildet ab :

Wer

Wer Ehre will bey Gott einlegen  
Der streite bis ins finstre Grab.

10.

In's finstre Grab muß man gedencken  
Sonst kömmt man nicht zum Gnaden-Licht/  
Wer sein Herz will zum Siege lencken  
Der fehlt wenn ihn der Hochmuth sticht/  
Wer auf den Libanon will steigen  
Der muß erst durch das tieffe Thal  
Drum mag ich mir die Zeile eigen:  
In Demuth siegt man überall.

**Trauer- und Trost-  
Bedanken**

Ben hochseeligen Absterben Tit.  
Fr. Margaretha Dorothea Wachtelin  
gebahrnen Wiffelin/Tit. Herrn  
Johann Christoph Wachteln/Medicinæ  
hochberühmten Licentiati und  
wohlverordneten Stadt-Physici zu  
Halberstadt herzgeliebtesten Ehe-  
Schatzes gefasset und entworffen

**B**Ergönnet / Bertheffe / bey Euren  
Trauer-Orden/  
Der Euren Leib und Geist in Flohr und Boy  
verhüllt /

Wo Freuden-Ströhme sind zu Thränen-Fluthen  
worden/

Da ein bekümmert Ach! aus nassen Augen  
qbillt/

Daß diese Zeilen sind vermehrte Leidens-Posten/  
Jedoch zu halben Theil mit Wehmuth ange-  
neht/

Und ein gedeckter Tisch mit Coloqvinten-Kostē  
Von Gottes Vater-Hand bedachtsam auf-  
gesetzt.

Denn/ was für Wolcken stellt der Horizont für  
Augen.

Der Zeiten Ferne-Glas für Bilder an den  
Tag?

Die Krafft und Lebens-Safft aus Marck und  
Adern saugen/

Ja mehr denn Sinnen sind als Blitz und  
Donner-Schlag.

Da diese Seelige der Krankheit Bley-Hand  
drückt/

Auf ihrem Kranken-Bett/ durch sanffter  
Lodes-Bahn/

Nicht aber unterdrückt/ hingegen aufgerückt/  
Für Gottes Angesicht/ zum güldnen Stera-  
nen-Plan.

Doch schreibet Paulus nicht dem Tode die Ges-  
etze/

Und zieh't Justinian gespannte Seegel  
ein/

So

So kan auch der Galen vom Gern und Todes-  
 Nege  
 Nach Gottes weisen Rath nicht ausgenom-  
 men seyn.  
 Drum maßiget das Leid / ihr stillen klage Stun-  
 den!  
 Versiege Thränen-Bach! du strenger Zährens-  
 Fluß!  
 Da die Frau Wachtelin in Jesu übertoun-  
 den/  
 Genießet Sie vergnügt des HErrn Liebes-  
 Kuß.  
 Euch ist das Schug-Gestirn nicht gänglich unter-  
 gangen/  
 Des Vaters Lebens-Sonn kehrt Eurem  
 Zenith zu/  
 Will zwar der blasse Schein Euch mit der Furcht  
 umfassen/  
 So wisset / daß das Leid oft weicht in einem  
 Nu.  
 Und welche Feder kan das aufs Papier entwerffe  
 Was bey der reinen Schaar die Seele Lust  
 genießt?  
 Da Teuffel / Sünd und Welt die Schmerzen  
 wollten schärffen/  
 Hat Sie des Himmels-Feld vergnüglich aus-  
 gekießt/  
 Doch kommt gewiß die Zeit / die alles wieder  
 bringet/  
 Ja Mann - und Kinder - Herz mit  
 gleichen Armen schränkelt/  
 Und

Und keiner Traurigkeit/ die hier zu Herzen drin-  
 get/  
 Bey vollem Überfluß in steten Freuden  
 denckt.  
 Denn weil die Seelige für andern Ort gefas-  
 len/  
 Wobon das Bet-Buch wird ein treuer Zeu-  
 ge seyn/  
 So läßt Sie für dem Thron das Heilig Het-  
 lig schallen  
 Mit kluger Geister-Schaar in vollem Glanz  
 und Schein.  
 Nun ruhet sanfft und wohl der Tugend-  
 Freundin Glieder!  
 Weil Eure frische Krafft in Mann und  
 Kindern lebt/  
 Und Euer Nachruhms-Lob mit sanfften Flügeln  
 wieder  
 Bey dieser Grabe-Stätt und guten Freunden  
 schwebt.  
 Ich schreib auf diesen Stein: Hier liegen  
 Gottes Gaben/  
 Die Perl der Gottes-Furcht aus Gna-  
 den-Thau gezeugt/  
 Die bey der Wiederkunfft in GOTT das Leben  
 haben/  
 In stillem Fried und Ruh/ in Asch und Staub  
 gebeugt.

Klag

Klag- und Trost-Gedicht  
 Bey hoch AdelicHER Hochansehn-  
 licher Beysetzung der Weyland Hoch-  
 wohlgebohrnen Fräulein Fr. Catha-  
 rina Amalia Agnesa von Pfuhl/ des  
 auch Hoch-wohlgebohrnen Herrn  
 Herrn Adam Heinrich von Pfuhl/  
 Erb-Herrn auf Groß-Salka und  
 Groß-Erner/ und der Hoch-wohlge-  
 bohrnen Frauen/ Frauen Juliana  
 Dorothea Agnesa von Pfuhl/ Hoch-  
 wohlgebohrnen Frauen de Wrede,  
 Herzgeliebtesten ältesten Fr. Tochter/  
 denen Hoch-Adelichen leidertragenden  
 Eltern zum Trost übergeben.

I.  
**A**ch herber Fall! Ach Schmerz! Ach Jam-  
 mer!

AMALIA, wo willst du hin?  
 Gilst du so bald zur Todes-Kammer/  
 Und kränckest unser Herz und Sinn?  
 Soll unsre Lust so bald vergehen/  
 Die wir an dir/ mein Schatz/ gesehen?

2.  
 So hör' ich Sie/ Hoch-Edle! fragen/  
 Bey zugestofner Traurigkeit/

So hör' ich sie mit Thränen klagen/  
 In Meynung/ daß kein grösser Leid  
 Auf dieser Welt hier zu erdencken/  
 Das so wie dieses könnte kräncken.

3.

Zwar muß ich allerdings gestehen/  
 Groß ist der Schmerzens-volle Fall/  
 Wie sollt' auch nicht zu Herzen gehen  
 Ein so betrübter Donner-Knall?  
 Der sie in trübes Leid verhüllet/  
 Und ihre Seel mit Angst erfüllet.

4.

Ein liebes Kind liegt hier erblasset/  
 Das schon erwünschte Hoffnung gab/  
 Die schwarze Todes-Baar umfasset/  
 Und überreicht dem düstern Grab/  
 Ein Kind von ungemeynen Gaben/  
 Das ihnen Herz und Seel kont laben.

5.

Doch/ was hilfft wohl das Hände ringen/  
 Wenn uns der grimme Tod hintreißt  
 Was wir geliebt? Wer kan durchdringen/  
 Wann Unglücks-Wasser sich ergeußt;  
 Wenn Jammer-volles Leid und Schmerzen  
 Bestürmen unsre matte Herzen?

6.

Nur der/ der kan sein Trauren stillen  
 Und sein betrübtes Herzeleid/  
 Der allemahl auf Gottes Willen  
 Schaut hier in dieser Gnaden-Zeit/

§

Dem

...

Dem schencket Gott nach Thränen Regen  
Den aller süßten Gnaden-Seegen,

7.

Mein/ was ist dieses Jammer-Leben?  
Nur ein vergiffter Nebel-Schein:  
Hier müssen wir in Aengsten schweben/  
Und wandern zwischen Furcht und Pein/  
Hier sieht man täglich Unglücks-Stürmen/  
Gleich denen Wellen sich aufhürmen.

8.

Im Himmel ist erwünschte Freude/  
Die kein Betrübniß stören kan/  
Im Himmel ist stets süsse Wende/  
Im Himmel ist die Lebens-Bahn/  
Da Gottes Lamm uns wohl wird weiden/  
Und stillen alles Jammer-Leiden.

9.

Im Himmel kan man sanffte schlaffen/  
Nach überstandnem Todes-Strauß/  
In dem erwünschten Freuden-Haafen/  
In dem so schönen Himmels-Hauß/  
Will uns der Höchste selbst erblicken/  
Wir werden eitel Lust erblicken.

10.

Drum/ Hochbetrübte! laßt das Klagen/  
Hoch-Edle/ sehet Himmel auf/  
Was Gott auflegt/ hilfft Er auch tragen/  
Auch mitten in dem Thränen-Lauff/  
Es wird die Zeit unfehlbar kommen  
Da Gott schenckt was Er weggenommen.

11.

Sie geben sich in Gott zu Frieden  
 Ihr liebstes Kind lebt ewig wol/  
 Von Leiden ist Sie abgeschieden/  
 Die Seele schwebt im Sternen-Pol/  
 Und träget vor des Höchsten Throne  
 Die aller schönste Sieges-Crone.

12.

Zeigt gleich das dunckle Grab Cypressen/  
 Vermodert der erblaßte Leib/  
 Bey Christen bleibet unvergessen  
 Daß er doch nicht im Grabe bleib' /  
 Er wird einst wieder auferstehen  
 Und schön verklärt im Himmel gehen.

13.

Diß ist der Trost! Gott der betrübet/  
 Der sülle ihrer Thränen-Lauff/  
 Der bey sich hat/ was sie geliebet/  
 Der richte ihre Herzen auf/  
 Daß sie nach Wehmuth Ruhe finden/  
 Und alles Kräncken überwinden.

14.

Er wende ferner allen Schaden/  
 Von Dir/ Hoch-Edles Eltern-Paar/  
 Er überschütte Dich mit Gnaden  
 Durch lange/ lange/ lange Jahr/  
 Er lasse dich im Seegen stehen/  
 Und nach dem Trauren Freude sehen.

15.

Nach Trauren woll' Er Freude geben/  
 Nach trüben Regen/ Sonnen-Schein/

Er laße Dich vergnüget leben  
 Und allezeit umgeben seyn  
 Mit seiner Güt und Vater-Treue  
 Die bey uns alle Morgen neue.

**Der glückliche Wechsel des  
 Zeitlichen mit dem ewigen Leben  
 bey eben diesem Hoch-Adelichen höchst  
 schmerzhaften Leichen-Begäng-  
 niß entworffen.**

1.

**I**n Licht das seine Flamme verzehret/  
 Ein lebendiges Todten-Grab/  
 Ein Blat/ das grün't und fället ab/  
 Ein Holz/ das seinen Wurm ernehret/  
 Ein Uhr die ihr End in sich hält/  
 Das ist das Leben dieser Welt.

2.

So bald wir nur gebohren werden/  
 So fängt die Sterbe Stunde an/  
 Der Mensch geht diese Todes-Bahn  
 So lang er wandelt auf der Erden;  
 In dem er wächst/ so nimmt er ab/  
 Er kömmt vom Grabe in das Grab.

3.

Die Sonne wenn sie aufgegangen/  
 Rah't sie sich schon dem Untergang.  
 Ein Schiff sucht alsbald im Anfang

Das

Das Ziel/ wornach steht sein Verlangen.  
Die Flüsse fließen in das Meer  
Daraus sie erstlich kommen her.

4.

So bald der Mensch die Welt erblicket/  
Und seinen Lebens-Lauff antritt/  
So geht und laufft sein Tod schon mit ;  
Der ihn oft plötzlich hinweg rücket  
Und leget ihn in Staub und Sand/  
Daraus ihn machte Gottes Hand.

5.

Wer nun diß schnöde Leben liebet/  
Der liebet Schatten/ Rauch und Wind/  
Der auf das schnellste verschwind't  
Und sonst nichts als Seuffzen giebet.  
Er liebet Finsterniß für Licht/  
Und ist für Gold auf Roth verpicht.

6.

Dort aber ist das rechte Leben/  
Da man vom Tode gar nichts hör't:  
Und unsre Leiber unversehrt  
Vor Gottes güldnem Throne schweben:  
Allwo man in der Ewigkeit  
Leb't ohne Tod und Müdigkeit.

7.

Ein solches Leben hat erlanget  
Hoch-Edle! ihr geliebtes Kind/  
Ihr Fräulein nunmehr alles findet/  
Was sie so sehnlich hat verlangt/  
Denn dieser Ihr zwar frühe Tod  
Ist Ihr ein Hingang nur zu Gott.

§ 3

8.

8.

Für Kranckheit und für Pocken-Schmerzen  
Genießt Sie nunmehr Engels-Lust/  
Gott drücket Sie an seine Brust  
Aus liebes vollem Vater Herzen/  
Für alle diese Eitelkeit  
Genießt sie wahre Seeligkeit.

9.

Drum geben sie sich doch zu frieden/  
Hoch-wolgebohrnes Eltern-Paar!  
Ihr Kind lebt bey der Engel-Schaar/  
Und ist vom Leiden abgeschieden/  
Ihr Fräulein lebet Freuden-voll  
Im allerschönsten Himmels-Pol.

10.

Da werden sie es wieder sehen  
In höchst erwünschter Herrlichkeit  
Wenn sie zu Gott-beliebter Zeit  
Auch werden hin zu Jesu gehen/  
Denn werden sie sters bey ihr seyn/  
Drum stellen sie ihr Trauren ein.

\* \* \*

Rückruff der seelig Verstorbenen.

Zu tausend guter Nacht / ihr Eltern / An-  
bertwandten!

Zu tausend guter Nacht / ihr Freunde und Bekan-  
ten!

Zu

Zu tausend guter Nacht/ mein Lauff ist vol-  
lenbracht/

Lebt wohl ihr Sterbliche zu tausend guter  
Nacht!

Zu tausend guter Nacht/ o schönes Welt-Ge-  
tümme!

Ich bin nun angelangt in Gottes Freuden-Him-  
mel/

Diß schöne Leben wird verlöschen wie ein  
Dacht/

Der Himmel aber bleibt zu tausend guter Nacht!

Zu tausend guter Nacht/nun hab ich überwundē/  
Nun hab ich süße Ruh in Iesus Schooß gefun-  
den/

Adieu o Eitelkeit/ adieu du Erden-Pracht/

Ich bin wo Iesus ist/ zu tausend guter Nacht!



Das begehrte und gewährte

Beste Theil /

Welches die Weyl. wohlgebohrne  
Fräulein JULIANA. PATIENTIA  
Schulttin / des wolgebohrnen Herrn /  
Herrn Rudolph Friedrich Schultten  
Fürstl. Hessen Darmstädt. hochver-  
ordneten Regierunas-Raths einige  
und hergliche geliebte Frl. Tochter durch  
seelige Abforderung aus dieser mühe-  
vollen Zeitlichkeit höchst-erwünscht  
erhalten.

Es kan zwar die Vernunft die Müß und  
Eitelkeit

Des Thuns der Sterblichen fast leicht und gründ-  
lich kennen ;

Das Blend- und Puppen-Werck der Ehren  
dieser Zeit /

Unnügen Überfluß / und was sie Reichthum nen-  
nen /

Die Unlust ihrer Lust / und nie gefundne Ruh /  
Ihr nie vergnügtes Herz / und stete Furcht das  
zu.

So kan auch die Vernunft solch mühe volles  
Werck

Und dessen Unbestand bald scheuen und es hassen /  
Allein wo findet sie ein ander Augentwerck ?

Wo

Wo weiß sie Besserung? sie muß es darbey laßē/  
 Daß wol noch besser sey vergeblich etwas  
 thun/

Als selbstn nichts zu seyn / und ohne Ende  
 ruh'n.

Darob betrübt sie sich und geht in schweren  
 Muth/

Des Lebens ist sie müd/ der Eitelkeit verdrossen;  
 Doch fürchtet sie den Tod / da man nichts ist  
 noch thut/

Und scheint ewiglich vergessen und verschlossen/  
 Sie schwebet zwischen Angst/ Verdruß und  
 Furcht dahin/

Ja die Vergessenheit ist gleichsam ihr Gewinn.  
 Hingegen Gottes Wort / wenn es durch seinem  
 Geist

Das Herz lebendig macht / und zu dem Glauben  
 führet/

Der in der Ewigkeit ein bessres Wesen weiß/  
 Ein Lebē sonder End / das kein Verdruß berührt/  
 Unendlichen Bestand / Verbannung aller  
 Noth /

Und alles Thoren-Wercks Vergessenheit und  
 Tod.

Da fasset solch ein Herz ganz einen andern  
 Sinn/

Und läßt die Eitelkeit in ihren Wesen wancken/  
 Er legt die Klage selbst ob solcher Mühe hin/  
 Die Besserung daran kömmt ihm nicht zu Gedanc-  
 cken/

§ 5

Weil

Weil es vergeblich ist. Es sehnet sich allein  
 Und trill der Ewigkeit auch so theilhaftig seyn.  
 Dis eine ist ihm noth: All andre weite Müß  
 Ist ihme lauter Last; und was es sonst muß übē/  
 Bringt ihme nur Verdruß oder gefällt ihm  
 nie/

Was noch so scheinbar ist zu wünschen und zu lie-  
 ben/

Dis Eine ist sein Zweck/ dis Eine seine Ruh/  
 Drum läßt es alle Ding/ und eilt dem Einem  
 zu.

Dis ist nun offenbar das allerbeste Theil/  
 Und freylich seelig ist/ wer es bereits bekommen!  
 Alleine daß es auch/ wer es zu seinem Heyl  
 Noch in der Zeit erwehlt/ von ihme nicht genom-  
 men

Noch twendig werden soll/ das ist annoch dabey  
 Die Gottes Lieb allein gemässe Gnad und  
 Freu!

Die Martha sahe dort/ nach menschlich schwach-  
 chen Sinn/

Den Heyland ohn bedient/ und wolte ihn versor-  
 gen;

Sie müthe sich darob; Maria saß vor Jhn  
 Sein leben-volles Wort zu lernen und gehorchē:  
 Die Martha zürnte hier/ und hielt's vor Müß-  
 siggang/

Alleine Christi Schluß war gar von andern  
 Klang.

Er

Er sprach: Maria hat das beste Theil erwehlt/  
Und es soll auch von ihr nicht mehr genommen  
werden.

Ihr Unbedachtsame/die ihr euch selbst en quälst  
Und tausend Mühe macht/damit ihr hie auf Er-  
den/

Mit äußerlichen Schein den zu versorgen  
tracht't

Der Euer nichts bedarff/dis Wort ist Euch  
gesagt!

Ihr aber die von ihm dem Heyland Eure Ruh/  
Ja Leben/Krafft/und Heyl/und Seeligkeit ges-  
wärtig/

Bemüht euch billig nicht/ und gebet gerne zu  
Daß der geschäftig sey/ja Zorn-und ungebärdig/  
Wer in den eiteln Schein mit Arbeit und Bes-  
chwer

Gott dienet/ so/ daß Er es gerne ledig wär',  
Sie war gleichfalls gewiß/ die Seelige  
Schultinn/

Ein Muster jener Art; das eitele Bemühen/  
In äußerlichem Schein/twar wider ihren Sinn/  
Man sahe Sie der Welt hochtrabend Wesen  
fliehen/

Maria saß ganz still zu Jesu Füßen hin;  
Sie liebte dessen Wort und folgte ihr darinn.  
Ihr Wunsch und ganzes Thun war nur dahin  
gericht/

Daß Sie dem Welt-Getöß und irdischen Ge-  
tummel

Ent:

Entzogen Gottes Wort in stiller Andachts-  
 Pflicht  
 Betrachten möchte ; all ihr Sehnen war der  
 Himmel/  
 Ja der im Himmel wohnt / der Seelen-Bräu-  
 tigam/  
 Ihr hochgeliebter Freund / das unbefleckte  
 Lamm.  
 Wie Sie nun seiner hat mit höchsten Wunsch  
 begehrt/  
 Wie konnte seine Treu Sie denn zurücke weisen:  
 Er hat sie ihrer Bitt und Sehnsens wohl ge-  
 währt/  
 Sein Wort ist ohne Fehl es hat auch hier ge-  
 heissen:  
 Sie hat das beste Theil erwehlet / welches  
 wohl  
 Nun nimmermehr von Ihr genommen wer-  
 den soll.  
 O hochbeglückte Seel / erfreue dich dann nun/  
 Daß du die wahre Treu des Heylands so errei-  
 chet!  
 Dein Leib mag in dem Schooß der Erde sanff-  
 teruh'n/  
 Bis Gottes grosse Krafft sich auch daran bezei-  
 get/  
 Daß seine Todten selbst lebendig dargestellt  
 Mit Ihrem Leibe seyn / wenn dieses Rund  
 zerfällt!

Die

Die zur Gesellschaft der  
himmlischen Harffenspieler ab-  
geholte PATIENTIA

Das ist

Der seelige Hintritt aus die-  
ser Zeitlichkeit in die Ewigkeit  
Ben eben dieser frühzeitigen Leich-  
Bestattung vorgestellt.

Als einst der ganze Chor der Heiligen bey-  
sammen  
Vor Gottes Majestät am gläsern Meere  
war/

Geschah' es / daß die Gluth der heißen Liebes-  
Flammen

So gar zusammen schlug in der beglängten  
Schaar/

Daß sie viel tausend starck ohn unterlaß anfieng  
gen

Ihr Heilig/ Heilig ist/ ja Heilig ist  
der HErr/

In solcher Brünstigkeit und Anmuth abzusing-  
gen/

Daß einem Menschen es nur zu erdencken  
schwer.

Daß süße Harffenspiel ließ sich auch weitlich hören;  
Ja was nur von Music mag auszusinnē seyn/

Halff

Halff die entzückende Vergnügung mit vermehren/  
 Und alles stimmete sehr artig überein.

Der König welcher sich sonst auch läßt Hirte nennen/  
 Als der das zarte Volck der frommen Lämmer führt/  
 War mitten unter Ihn'n: Weil nur von ihm entbrennen  
 Die Herzen / wenn er sie mit holden Blicken rührt.

Sein Glanz war um Ihn her sehr herrlich anzusehen/  
 Er saß auf einem Thron von Gold und Edelstein/  
 Viel tausend freuten sich um diesen Stuhl zu stehen/  
 Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn.

Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Die seiner Majestät zum Dienst bestellet seyn,  
 Er ließ sich diese Lust ganz gnädiglich gefallen/  
 Sein holdes Brüdern-Hertz brach in die Worte aus:  
 O Schäflein / die ich mir erwöhlet / und aus allen  
 Zum Volck des Eigenthums geführt ins Vaters-Haus/  
 Wißt ihr auch / daß ich noch ein treues Schäflein habe/  
 Daß jetzt im Creuzes-Thal die Klage-Lieder singt?  
 Mein Hertz verlanget sehr / daß ich es wieder labe/  
 Weil seine Glaubens-Krafft mir tieff zu Herzen dring't.

Sie

Sie wurden durch diß Wort noch kräftiger er-  
wecket/

Und dachten / wer doch wohl diß Schäflein  
möge seyn/

Das unterm Creugesjoch so lange Zeit gesteckt/

Und nehme doch das Herz des Königes so ein.

Das Schäflein / sprach der Hirt / das mich so  
herzlich liebet/

Ist mein gar theures Kind/ die Patientia,

Die sich zu folgen mir so williglich ergiebet :

Bald rieß das ganze Chor vor Freuden :  
Gloria,

Der König winkte dem/ der ihm am nächsten  
stunde/

Und sprach : geh' eilend hin / erquickte ihre  
Brust.

Erinnre Sie dabey/ nachdem gemachten Bunde

Zu warten in Gedult auf die verheißne Lust.

Der Engel fuhr hinab mit den geschwinden Flü-  
geln/

Zu dem sich andre mehr der Heiligen gethan :

Sie hatten Orgeln mit/ und stimmten auf den  
Hügeln /

Wo dieses Schäflein war/ diß schöne Liedlein  
an :

\* Ich hab ihn dennoch lieb/ und blei-  
be an ihm hangen/

Er einig meine Lust / Er einig mein  
Verlangen :

Fall

\* Dieses Lied hat die Seelige in ihrer Krankheit  
des

Fall ich gleich offtermahl aus  
meiner Liebes-Pflicht/  
So trennet solches doch die treue  
Liebe nicht.

Das Schäflein hörte dis/ und ward gar sehr er-  
quicket;

Als das in seinem Thal was ungetröhnlichs  
war;

Es ward im Geiste fast durch dieses Lied entzün-  
det/

Daß es sich sehnete zu seyn bey dieser Schaar.  
Sein Hertz ward hefftiger in heisser Lieb entzün-  
det:

O! sprach es/ möcht ich doch auch an dem Dre-  
te seyn/

Wo man des Hirten Gunst so süßiglich empfin-  
det:

Ach! kom/ ach! treuer Hirt/ ach! hole mich  
auch ein.

Dem Kön'ge ward sein Hertz dadurch so sehr ge-  
rühret/

Daß er alsbald befahl: Holt mir diß auch  
herzu;

Es ist mit weissem Schmuck der Reinigkeit ge-  
zieret/

Und Zeit/ daß es nun auch von seinem Leiden  
ruh.

Ziel  
des Nachts sehr lieblich hören absingen/ dazu et-  
ne Orgel geschlagen worden/und zwar in solcher  
mensur/ als nicht gehöret worden. Das Lied  
fehlet im Darmstädtisch. Gesang-Buche p. 111

Viel tausend giengen aus / dis Schäflein zu be-  
gleiten /

Biß zu dem sel'gen Ort der schönen Sions-  
Stadt.

Daben sie dergestalt mit Harffen sich erfreuten /  
Daß man den süßen Thon sehr weit gehöret  
hat.

Sie holten solches ab mit übergroß'n Freuden /  
Ein jeder wünschte Ihm viel Glück zur Herr-  
lichkeit :

Es war auf einmal weg das vorgeschmeckte Lei-  
den /

Das es erduldet hat in seiner Prüfungs-Zeit.  
Sie brachten es darauf mit frohen triumphiren  
Hin zu dem hohen Thron der grossen Majestät.

Da fing sich erstlich an das rechte jubiliren /  
Bey dem gekrönten Volck / das an dem Meer-  
re steht.

Das Schäflein ward darauf mit einem Kuß em-  
pfangen /

Der Hirte drückte es gar sanfft an seine Brust /  
Sagt' ihm die Crone auf / darinn es sollte pranz-  
gen /

Und sprach : Geniesse nun die längst gesuchte  
Lust.

Man hörte es darauf vor vielen lieblich singen :  
Es fieng in grosser Krafft ein frohes Dank-  
Lied an.

Wie süße es dabey ließ seine Harffe klingen /  
Wird wohl kein Mensch seyn / der es h-  
schreiben kan

Ⓢ

Das

**Das bekrönte Leiden**  
 Bey eben dieser unvermuteten  
 Beerdigung betrachtet.

**S** pflegt der Menschen:Schluß wol un-  
 gereimt zu nennen/  
 Was nicht wie Sonnen klar in ihre Sinne  
 fällt :  
 Wer kan des Himmels:Rath an seine Seel er-  
 kennen/  
 Ohn der im Glauben sich nur steiff an Jesum  
 hält?  
 So ist Vernunft und Wiß mit Finsterniß um-  
 schräncket/  
 Daß/ was aus Gott entspringt / sie gar nicht  
 fassen kan/  
 Sie ist durch Adams Fall in eine Trufft gesencket/  
 Allwo sich zeigt der Weg zur bleichen Todes  
 Bahn.  
 Doch wenn der Nebel:Dunst durch Gottes  
 Geist verzehret/  
 So wird der Mensch gewahr was Licht und  
 Wahrheit thut/  
 Daß/ was allein als Gott man hat zuvor geehe-  
 ret/  
 Ein blosser Schatte ist/ und nicht das wahre  
 Gut.  
 Wer glaubet/ daß man auch durch Leiden könne  
 siegen/  
 Ohn die durch Christi Huld bey Gott in  
 Gnaden stehn?

E.

So schändlich pflegt der Mensch sich selber zu betriegen/  
 triegen/

Wenn Fleisch und Blut noch frey verbotne Wege gehn.

Wenn eine Seele sich mit JEsu fest verbunden/  
 Denn schauet sie die Welt als lauter Schatten an;

Weil sich ihr Bräutigam nunmehr eingesunden/  
 den/

Der sie ins Paradies als Braut begleiten kan.  
 Allein wie Sonnenschein auf Regen pflegt zu kommen/

So folget nach dem Streit gleichfalls die Ehren-Cron:

Und so man JEsu Joch geduldig aufgenommen/  
 So kömmt von seinem Thron ein süßer Sna- den-Lohn.

Diz war der Schulttin fest in Herz und Sinn geschrieben/

Sie hatte Christi Creuß zum Eigenthum erwählt:

Den hat sie hier gesucht aus reiner Lust zu lieben/  
 Und durch den Glauben sich mit ihm allein vermählt.

Nun hat sie allbereits die Sieges-Cron erlangt/  
 get/

Nun ist Sie Freuden voll in alle Ewigkeit  
 Allwo der Engel-Heer vor Gottes Throne pranget

Da lebt sie frey von Angst / Furcht / Noth  
 und Herzeleid.

Betrübte! laßet euch diß nicht in Kummer  
legen/

Seht Eures Vaters Rath und weise Füh-  
rung an/

Der wolte Euer Herz mit seinem Trost ergehen/  
Und geben/ was den Schmerz und Thränen  
stillen kan.

Das über die Beraubung zweyer  
liebwerthen Kinder höchst be-  
unruhigte

Vater=Herz.

Als Tit. Herrn Gottlob Ernst  
Strungen berühmten Quedlinbur-  
gischen und Ascherslebischen Buchfüh-  
rer zwey liebe Söhne / nahmentlich  
Johann Gottfried Ernst / und Chri-  
stian Gotthelf bald nach ihrer Ge-  
burth durch den Tod wieder entnom-  
men wurden / zu Bezeugung schuldig-  
ster Condolence vorgestellt.

I.

❧ Finden sich die Jammer=Zeiten  
Auf deine größ'ste Freude ein/

Mein

Mein werther Strung! wi kan es seyn/  
 Daß du nicht seyst erfüllt von lauter Bangsams  
 Feiten?

Die Freude/ die dir ward gebracht/  
 Hat bald der Tod zum Leid gemacht/  
 Daß von zwey kaum gebohrnen Lieben/  
 Wodurch du Vater würdst/ gar keines über-  
 blieben.

2.

Es kan gewiß einander Leiden/  
 Das sonst nur schl. cht und einfach ist/  
 Wenn es sich in die Adern gießt/  
 Tieff in den stillen Geist mit seinen Stacheln  
 schneiden/  
 Was sollte nicht ein doppels thun?  
 Es läßt fürwahr das Herz nicht ruhn/  
 So daß den Jammer zu bezeugen/  
 Die Thränen hauffentweiß in das Gesichte steigen.

3.

Drum hoffe nicht von meinen Händen  
 Ein Lied/ das deine Schmerzens-Nacht/  
 Die dich fast selbst ins Sarg gebracht/  
 Und Nilus dunckel gleich/ zur Linderung könte  
 wenden.

Kein schlechtes Pflaster kühlet nicht/  
 Wo solches Leid zur Seelen bricht/  
 Hier muß die Macht/ der nichts zu gleichen/  
 Zu guter Heilung nur die Pflaster selber streichen

4.

Du weist aus sehr bewehrten Schrifften/  
 Die dir bekannt aufs allerbest/

G 3

Die

Die du zum Druck befodern läßt  
Des allerhöchsten Rath / und sein sehr weises  
Stifften/

Wie er zwar drückt mit seiner Hand/  
Doch wieder hebt den Unglücks-Stand/  
Und führt uns durch die dunklen Klüfte/  
Durch manchen Dornen-Weg an frohe Som-  
mer-Lüfte.

5.

Die Söhne/ die von dir beklaget/  
Sind nach der kurzen Pilgrims-Fahrt  
Bey ihrem Jesu wohl verwahrt/  
Wo keine Schlange sticht/wo keine Motte naget.  
Denck/ Werther! nicht/ es sey zu früh/  
Was ist hier? Jammer/ Sorg und Müß/  
Wo Angst die matten Seelen mürbet/  
Der stirbet gar nicht früh / der sanfft und seelig  
stirbet.

6.

So laß doch die erblaßten Glieder  
In ihrem Schlass-Gemache ruhn/  
Und hemme dein sehr ängstlich Thun/  
Der Höchste gibt sie dir dereinsten beyde wieder.  
Wenn Gott diß grosse Rund zerstöhrt/  
Und seiner Christen Staub verklärt/  
So wirst du sie gar herrlich sehen/  
Und mit der besten Lust an Gottes Tafel gehen.

Aus

## Gedenck- und Dankmahl

Bey glücklich erlebten Hochfürstl.  
 45sten Geburths-Feste des Hoch-  
 durchlauchtigsten Fürsten/ Herzoges  
 und Herrn Herrn CAROLI WIL-  
 HELMI Fürsten zu Anhalt 2c. 2c. 2c.  
 an welchem zugleich die neuerbaute  
 Evangelisch-Lutherische und zu Eh-  
 ren der Allerheiligsten Dreysaltigkeit  
 gewidmete Kirche zu Zerbst mit einer  
 Predigt von Tit. Herrn Joachim  
 Reichmannen Theologiae Doctore  
 und damahls Hochmeritirten Confi-  
 storial-Rath und Superintendenten  
 eingeweyhet wurde in demüthigster  
 devotion abgestattet.

**S**olt ich / Durchlauchtster Fürst!  
 nach Würden dich verehren/  
 So ägt' ich deinen Ruhm in Erz und Marmor  
 ein?

Doch diß Gedenckmahl scheint für dich zu  
 schlecht zu seyn/  
 Weil auch die graue Zeit kan Stahl und Erz ver-  
 zehren!

Diß zeigē gnugsam an die prächtgen Mausolæen/  
 Das grosse Babylon! Sie mußten untergehen.

Dein'